

Hans-Werner Brüning

Ausführungen zur aktuellen Debatte im Stadtrat am 9.2.2006

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst herzlichen Dank an die Fraktion von Bündnis 90 / Die Grünen, die das Thema der Visionen für Magdeburg auf die Tagesordnung gesetzt haben. Nach der Sommerpause 2005 sollte der Oberbürgermeister seine Ziele der Stadtentwicklung darlegen. Inzwischen ist einige Zeit vergangen und weitere Erfahrungen zur Thematik wurden gemacht. Viele Ihrer Ausführungen zu den Zielen der Stadt kann ich unterstützen, Herr Oberbürgermeister. Da gibt es auch Einsichten. Ich glaube, dass sich Ihr Problembewusstsein seit 2001 verändert hat.

Zunächst sollten wir uns im Stadtrat über die Rolle der Visionen verständigen. Das Thema ist „Visionen für Magdeburg“ – geht es aber nicht vielmehr um eine Magdeburger Vision? Diese schlosse die Magdeburger Bevölkerung ein, nicht nur deren Vertretung im Rathaus. Visionen haben die Aufgabe der Motivation über den Tag hinaus. An ihnen messen wir unsere Entscheidungen, ob sie uns voranbringen oder nicht.

Viele Stadtratsentscheidungen haben seit 2001 Magdeburg verändert. Es gibt keine kommunalen Kindertagesstätten mehr, das Abwasser wurde privatisiert, zwei Theater sind zusammengelegt worden, große Teile der Stadtverwaltung wurden umfunktioniert oder umstrukturiert ...
Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Meine Frage ist, ob den Veränderungen Visionen oder nicht so genannte Sachzwänge zugrunde liegen. Zunehmend sind Verwaltung und Stadtrat durch von außen gesetzte Bedingungen zum Handeln gezwungen worden. Um so wichtiger ist es, die eigenen Visionen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Die Fraktion der Linkspartei.PDS lässt sich bei ihren visionären Vorstellungen von dem Ziel leiten, dass die Stadt Magdeburg in erster Line die Heimat ihrer Einwohnerinnen und Einwohner sein muss. Ob unsere Stadt dies auch wirklich ist, wird von den Menschen selbst empfunden und beantwortet. Bei allen schönen Erfolgen: Dahinter verbirgt sich die Problematik der Lebensperspektiven, die erkannt oder auch nicht wahrgenommen werden.

Magdeburg ist als Stadt des Sports bekannt. Aber wir haben es, wie Sie, Herr Oberbürgermeister, auch gesagt haben, mit vielen Tausend Hartz IV-Empfängern zu tun. Sind wir eine Hartz IV-Stadt? Das wollen wir nicht sein, also kommt es auf neue Perspektiven für die Menschen an.

Wir sehen unsere Stadt als geistiges, wissenschaftliches und wirtschaftliches Zentrum der Region. Die der Region innewohnenden Kräfte müssen genutzt werden. Bisher betreibt die Stadt und jeder Kreis eine Kirchturmpolitik, auf die Grenzen bedacht, die uns nicht weiter bringt. Nur gemeinsame regionale Wirtschaftsförderung und Entwicklung sind Ziel führend. Miteinander – nicht gegeneinander. Dazu gehören der regionale Öffentliche Personennahverkehr ebenso wie die Schaffung einer regionalen Sparkasse. Das würde wirtschaftliche Kräfte bündeln und somit neue Perspektiven ermöglichen.

Bildung, Ausbildung, Studium sind Faktoren, die Magdeburg Zukunft verschaffen. Es geht nicht nur um die baulichen Bedingungen, so wichtig sie sind. Zu DM-Zeiten war von einem Reparaturstau von 300 Millionen DM die Rede. Als der Euro kam schnellte der Reparaturstau auf 300 Millionen Euro hoch. Wir stehen in der Verantwortung der Schulsanierung. Aber woher kommen die vielen erwähnten Schulabbrecher und Kinder ohne Schulabschluss? Die Schulsozialarbeit hatte bis vor einigen Jahren einen viel größeren Stellenwert als heute. Hier muss dringend etwas getan werden.

Magdeburg als kulturvolle Stadt war nicht nur die Stadt des Kaisers Otto. Es gab nicht nur das Mittelalter. Die wirtschaftlichen Erfolge verbinden sich mit Unternehmern und industriellen Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Auch Otto von Guericke gehört zu jenen, die Sie nicht erwähnt haben, Herr Oberbürgermeister. An diesen Entwicklungen anzuknüpfen mobilisiert Leute, gebildete und intelligente Menschen, die motiviert würden, sich mehr als bisher für die Zukunft unserer Stadt zu engagieren.

Unsere Stadt soll eine soziale Stadt sein. Wir meinen das auch in dem Sinne, dass die Entwicklung der Stadtteile unter sozialen Gesichtspunkten erfolgen muss. Es geht darum, dass die Bewohner sich in den Stadtbau, der für sehr viele als überwiegendes Abrissprogramm erlebt wird, einbringen können. Wer weiß schon, wie sich die Stadtteile oder das Stadtzentrum entwickeln werden? Wenn die Gestaltungsvorschläge von Einwohnern gefragt sind, wächst deren Identifikation mit der Stadt.

Und noch eines möchte ich zum Schluss berühren. Die Eigentumsfrage. Hier gehen wir auseinander. Herr Oberbürgermeister, Sie haben vorhin gesagt, dass der Stadtrat nur in einem Fall Eigentum veräußert hat, aber das Sagen behält. Wo entscheiden wir denn noch über die Abwassergebühren? Wann hätte der Stadtrat über die Strom- und Wärmepreise beschlossen? Das entscheidet sich alles unter betriebswirtschaftlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Und die Preise, nicht die Gebühren, werden steigen. Eigentum kann nur einmal veräußert werden. Der Münchner Oberbürgermeister ist unverdächtig unserer Ideologie verfallen zu sein. Er hat sich dagegen ausgesprochen, kommunales Eigentum für die Haushaltskonsolidierung zu verkaufen. Er kennt die Möglichkeiten, die aus dem Besitz erwachsen.

Auf jeden Fall ist heute eine Diskussion begonnen worden, die im Verwaltungsausschuss und anderen Gremien fortgesetzt werden sollte. Wir werden uns dort einbringen.